Die Feder

Organ für die deutschen Schriftsteller und Journalisten.

Erscheint am 15. jeden Monats; Bezugspreis bei direkter Zusendung 75 Pf.; durch den Buchhandel oder die Post bezogen 1 Mk. vierteljährlich (Postzeitungsliste Nr. 2429a, Nachtrag IX); für Oesterreich-Ungarn 1 Fl. halbjährlich; für die Schweiz und das übrige Ausland 2 Mk. halbjährlich. Einrückungsgebühr 30 Pf. pro 3-gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 4. Berlin, den 15. Juli 1898. 1. Jahrgang.

Preisausschreiben.

Der Alkoholgegnerbund eröffnet eine Preisausschreibung für eine volksthümlich geschriebene Erzählung, welche sich zur Propaganda für die Enthaltsamkeit von geistigen Getränken eignet. Es gelangen Preise im Gesammtbetrage von 500 Frc. zur Vertheilung. Manuskripte sind spätestens bis zum 30. September 1898 an Herrn Direktor E. Blocher in Neue Welt bei Basel einzusenden.

* * *

Die Redaktion des „Narrenschiffs", Berlin S. 14, Wallstr. 66a, erläßt ein Preisausschreiben zur Erlangung von noch nicht veröffentlichten guten Witzen. Erster Preis 25 Mark, zweiter 15 Mark. Außerdem behält sich die Redaktion das Recht vor, von den übrigen gesandten Witzen solche, die ihr geeignet erscheinen, zu dem Preise von 5 Mark zu erwerben. Alle Einsendungen müssen mit dem Vermerk „Preisausschreiben" versehen sein. Endtermin Montag, den 18. Juli.

* * *

Der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen setzt alle vier Jahre Preise aus im Gesammtbetrage von 30 000 Mark für wichtige Erfindungen und Verbesserungen im Eisenbahnwesen. Diesmal werden Preise ausgeschrieben für Erfindungen und Verbesserungen in der baulichen und mechanischen Einrichtung der Eisenbahn, für Erfindungen und Verbesserungen an den Betriebsmitteln oder ihrer Unterhaltung, ferner für Erfindungen und Verbesserungen in Bezug auf die Verwaltung und den Betrieb der Eisenbahnen und der Eisenbahnstatistik sowie für hervorragende schriftstellerische Arbeiten im Eisenbahnwesen.

* * *

Die „Ill. Nordsee-Zeitung" schreibt einen Preis von 60 Mark aus für die beste Seebade-Humoreske, 40 Mark für das beste Gedicht, welches die deutschen Nordseebäder verherrlicht. Jedes Manuskript ist mit Namen und Adresse des Autors zu versehen und an den Verlag von Wendt & Co., Hamburg, Gr. Burstah zu senden. Termin: 15. Juli. („Die Feder" wird diesmal einige Tage vor dem 15. versandt.) Rücksendung der Manuskripte kostenfrei.

* * *

Der „Deutsche Kaufmann" (Berlin O., An der Michaelbrücke 1) setzt einen Preis von 500 Mk. aus für die beste nachahmenswerthe kaufmännische Idee, welche möglichst vielen Kaufleuten nützen kann. Bedingungen: 1. Die Idee muß durchführbar sein. (Jeder kann auch mehrere einsenden.) 2. Die Art der Durchführung soll angegeben sein. 3. Die Erklärung der Idee soll möglichst kurz sein, und mit der Aufschrift: „Zur Subscriptions-Preisausschreibung" möglichst bald eingesendet werden. Die Einsender brauchen nicht Abonnenten des Blattes zu sein. Endtermin: 1. September.

Ein typischer Fall.

Wir erhielten folgende Zuschrift:

„Am 15. Juli vorigen Jahres sandte ich der ** in K. eine Novelle, ein eingeschriebenes Manuskript, trotzdem dasselbe nicht Original war, da mir mehrere Redaktionen meine gedruckten Abzüge nicht wiedergegeben, was ich natürlich angab. Dieselbe Redaktion hatte vor einigen Jahren eine andere Novelle von mir abgedruckt. Da ich trotz verschiedener Mahnkarten keine Antwort bekam, schrieb ich an den Verleger persönlich. Keine Antwort! Auf meine Anfrage bei einem Berliner Rechtsanwalt erhielt ich den Entscheid: „Zur Rückgabe der Manuskripte besteht nur eine moralische, eine Anstandspflicht, und brauchen dieselben nur zurückgegeben werden, wenn sie abgeholt werden". Diesen letzteren Passus erachtete

ich einer Uebersendung des Portos gleich, und schickte an den Verleger zwei Briefmarken, indem ich ihm obigen Bescheid von der Anstandspflicht mittheilte und hinzufügte: ich erwartete nun wenigstens mit Bestimmtheit eine baldige Nachricht, wenn ich nicht annehmen sollte, daß das Manuskript abgedruckt und zerschnitten sei. Keine Antwort! Nun ward natürlich der Verdacht des Abdruckes in mir rege und ich bat eine in K. lebende Kollegin von der Feder, mir bei Erforschung desselben behilflich zu sein, aber auch sie antwortete mir nicht. Der Rechtsanwalt schrieb mir, daß die Uebersendung der Briefmarken an der Pflicht der Rücksendung nichts ändere, und das Nachrichtenbureau „Argus" will und kann die Erforschung eines Abdruckes in vergangener Zeit nicht übernehmen. So stehe ich ohnmächtig einem Verleger gegenüber, der mir ein geschriebenes Manuskript nicht zurückgiebt und das Porto einsteckt. Ich sollte meinen, ein solcher Fall wäre für die Veröffentlichung in der „Feder" geeignet."

Wir glauben doch, daß es noch eine Möglichkeit zur Wiedererlangung des Manuskriptes giebt. Es müßte eine Vollmacht zu Händen eines am Wohnort des Verlegers befindlichen Rechtsanwalts ausgestellt werden. Der betreffende Rechtsanwalt hätte dann ohne Zweifel das Recht, das Manuskript zurückzuverlangen, und wenn er es nicht erhielte, klagbar zu werden. Daß der Verleger das Manuskript aufbewahren muß, darüber herrscht kein Zweifel. Den Empfang hat er mittelst seiner Unterschrift bescheinigt. Dem Umfang der Zusendung und seiner gewohnten Geschäftspraxis nach mußte er wissen, daß er ein Manuskript in Empfang nahm. Angenommen, er hatte solche Zusendungen von einer Seite zu erwarten, von der er dieselben wünschte, so hätte er nur den betreffenden Absendern mittheilen dürfen, daß er Sendungen nur dann acceptire, wenn der Absender auf ihnen vermerkt ist.

Jedenfalls glauben wir, daß ähnliche Zustände in keiner anderen Geschäftsbranche herrschen, als nur in der schriftstellerischen, oder doch sonst sehr selten sind. Daß man an eine größere Firma eine Waare von unleugbarem Werth einsenden kann, ohne eine Möglichkeit, dieselbe zurück zu erhalten, ist schon schlimm. Noch schlimmer erscheint es uns fast, daß die Reklamationen des geschädigten Theiles ohne Antwort gelassen werden, selbst wenn das Porto zugesandt wird, — das spricht der gewöhnlichsten geschäftlichen Anstandspflicht Hohn!

* * *

Auf die obige Beschwerde richteten wir einige Zeilen an die Redaktion in K., und der Erfolg war durchschlagend. Die betr. Einsenderin schreibt uns nämlich:

„Soeben erhielt ich einen völlig unbefangenen Brief von der ** mit der Nachricht der Annahme und der Frage nach der Honorarforderung, etwas, worauf ich nach $11^1/_2$ Monat nicht mehr gefaßt war."

Die Einsenderin bittet ferner, von der Veröffentlichung der Sache abzusehen. Wir glauben aber, sie nicht zu verletzen, wenn wir den Vorgang hier ohne Namensnennungen mittheilen, denn es bleibt eben ein typischer Fall, dessen Ausgang nur selten gleich glücklich ist, — d. h. wir wollen noch abwarten.

Bromkalium oder Chlorhydrat?*)

Am Besten keins von Beiden! Allein, wie ein früherer, sehr beherzigenswerther Artikel in diesem Blatt zur Genüge ausweist, es giebt nun einmal Viele, denen ohne derartige Palliativmittel das herrlichste Stärkungsmittel, der Schlaf, nur selten zu Theil wird. Ich gehörte viele Jahre hindurch zu den Unglücklichen, welche, nachdem sie in Folge geistiger Ueberanstrengung eine gut bezahlte Stellung aufgegeben, sich angesichts wachsender Familienpflichten gezwungen sahen, nach kurzer Erholungspause ihre „Denkmaschine" als Werkzeug für's tägliche Brod auf's neue ununterbrochen in Anspruch zu nehmen.

Aus diesem etwa 15 bis 16 Jahre währenden Märtyrium habe ich einige Tropfen therapeutischer Weisheit geschöpft, die ich zu Nutz und Frommen aller Geistesarbeiter hier zum Besten geben will:

1. Man beachte genau alles, was der frühere Artikel in der „Feder" über den Gegenstand als unerläßlich empfiehlt.

2. Man nehme Bromkalium (das Quantum muß der Arzt bestimmen!) stets frühzeitig, am besten sofort nach dem Mittagsmahl ein, denn die, den Herzschlag verlangsamende Wirkung dieses Haloidsalzes tritt erst nach mehreren, oft sogar erst nach vielen Stunden ein. Dies hängt indessen nicht allein von dem Grad des Leidens und den besonderen seelischen Bewegungen, denen der Patient in dem gegebenen Augenblick unterworfen ist, sondern recht sehr von dem Temperament desselben ab. Scharfe Selbstbeobachtung ist also dringend zu empfehlen. Der Arzt kann meist nur für den Durchschnittsmenschen berechnete Vorschriften ertheilen. Auf alle Fälle hüte man sich vor der irrigen Vorstellung, als ob Bromkalium ein Specificum zur Herbeizauberung des Schlafes sei.

---

*) Von einem Abonnenten wird uns dieser Beitrag zugesandt, der wohl bei einem Theil unserer Leser (hoffentlich nicht bei einem zu großen) lebhaftes Interesse erwecken wird.

3. Regelmäßiges Einnehmen dieses Zeuges führt zu geistiger Stumpfheit oder Schwerfälligkeit, sowie zur Schwächung der Verdauungsorgane. Man beschränke sich somit bei Anwendung desselben auf einzelne Tage in der Woche.

4. In verzweifelten Fällen lasse man sich von einem erfahrenen Arzt Chlorhydrat verschreiben. Auch dieses (ein wirkliches „Schlafmittel") darf nicht regelmäßig genommen werden.

5. Bei Schlaflosigkeit tritt nur zu oft Nahrungsbedürfniß ein. Man sorge deshalb vor dem Schlafengehen für einige Victualien (Brötchen oder dergl.). Die Nerven beruhigen sich bisweilen schon 5 Minuten nach Einnahme eines kleinen Imbisses, während den hungernden Neurastheniker der Schlaf um so hartnäckiger flieht, je länger dieser zögert, sich mit der „Magenfrage" zu beschäftigen. Ziemlich viele Nervenleidende wissen gar nicht, daß ein gewisses unsagbares „Sich elend fühlen" zu einem guten Theil nur ganz gemeiner Hunger ist.

6. Man hüte sich in solchen Nächten vor jeder aufregenden oder auch nur „spannenden" Lektüre!! lese dagegen — wenn man ganz sicher ist, doch nicht, einschlafen zu „können", eine Ueberzeugung, die übrigens zuweilen täuscht — kurze Humoresken, Anekdoten u. dergl. oder gehe besonders schöne Stellen aus früher gelesenen Werken nochmals durch!

7. Jedesmal, wenn man es auf's neue mit dem Einschlafen versuchen will, nehme man sich vor, langsam athmen und dabei bis 100 zu zählen; ist man damit zu Ende, so fange man die Litanei von vorn an, indem man, ohne sich dabei jedoch irgendwie anzustrengen, stets versuche, sich die betreffende Zahl vorzustellen; dies lenkt von anderen „Gedanken" ab und ruft bisweilen schon, nachdem man 3—6 mal bei ruhigem Athmen bis 100 gezählt hat, Schlaf hervor.

8. Wer es irgend einrichten kann, der sorge dafür, daß ihn Niemand störe oder wecke! Patienten der in Rede stehenden Art schlafen bisweilen erst ein, wenn gesunde Menschen erwachen. Schlafen und im Bett liegen sind bei ihnen aber zwei total verschiedene Dinge. Nicht die körperliche Ruhe, nur der Schlaf kann sie retten. Man lasse sie also liegen so lange es die Natur verlangt.

9. Geistige Arbeit nimmt man am besten im Freien vor: „Das Gehirn bedarf des Sauerstoffes". Die Qualität der unter dem Einfluß der frischen Luft entstehenden geistigen Produkte ist im Allgemeinen eine weit bessere als die der Zimmerpflanzen.

Köln, 16. Juni 1898. J. v. H.

Beschwerdebuch.

Waldheimath Prachstitz (Böhmerwald) hat, nachdem sie eingegangen ist, das ausstehende Honorar nicht gezahlt. F. K.

Anno Alexander Ecker, M.-Gladbach. Nach den eingegangenen Beschwerden, sowie in anderen Zeitschriften abgedruckten Warnungen ist über diesen Mann kaum gelinder zu urtheilen, wie über H. Thom.

Dr. G. L. Kattentidt, der angeblich in Leipzig, Straßburg, Basel u. s. w. Filialen hatte, gab die Zeitung „Jungdeutschland" heraus. Sie ging nach Nr. 1 ein und die Abonnenten hatten das Nachsehen. A. N.

Hermann Thom.

Zu diesem Kapitel erhielten wir eine kleine Broschüre zugesandt, welche sich betitelt: „Bilder aus dem Leben eines deutschen Schriftstehlers (Hermann Thom.) Von R. Walther. Berlin, Leipzig, Werdau i. S. Selbstverlag des Verfassers." Das in dieser Broschüre über H. Thom gefällte Urtheil können wir in den Worten: „Schwindler erster Klasse" zusammenfassen. Damit erledigen sich auch alle übrigen Zuschriften, die uns dieses Urtheil bestätigen.

Anfrage.

Im vorigen Jahre fand sich folgende Notiz in den Tagesblättern:

> Der Theater- und Musikverein „Jugend" in Wien schreibt einen Preis von 200 Kronen für den besten bisher noch unaufgeführten Einakter ernsten oder heiteren Charakters aus. Einsendungen unter der bekannten Form an die Redaktion der „Wiener Rundschau" in Wien, VIII/1, Lenaugasse 5, bis längstens 1. Dezember 1897.

Bis zum heutigen Tage ist von dem Ergebniß dieses Preisausschreibens nichts zu hören gewesen. Wir erlauben uns daher, im Namen einiger Einsender anzufragen, wie es damit steht, vor allen Dingen, wann das Ergebniß bekannt gemacht wird.

Welche Honorare zahlen unsere Zeitschriften?

(Fortsetzung.)

Narrenschiff, Berlin, Spalte mindestens 10 Mk.
Neue Welt, Berlin, Zeile 10 Pf.
Für's Haus, Berlin, zahlt für Orig.-Novellen 10 Pf., für Uebersetzungen 5 Pf., Hauswirthschaftl. 8 Pf., Rubriken 6 Pf. pro Zeile.

In voriger Nummer befand sich unter dieser Rubrik die Angabe: „Salon-Feuilleton, Berlin (bis 300 Zeilen) Spalte ca. 8 Mk.“ Dazu schreibt uns der Herausgeber des „Salon-Feuilleton“ eine längere Berichtigung, aus der wir entnehmen, daß diese Angabe auf keiner thatsächlichen Unterlage beruht. Nach Herrn Dr. Ettlingers Angabe wird für ein Feuilleton 30—50 Mk., in selteneren Fällen 20—25 Mk., an bevorzugte Mitarbeiter 60—100 Mk. gezahlt.

Der Genossenschafts-Verlag deutscher Künstler und Schriftsteller.

Die Genossenschaft, von deren Preisausschreiben wir in voriger Nummer sprachen, hat Prospekt und Statuten versendet. Insofern müssen wir nun unsere Anschauung berichtigen, als der Prospekt in der Schriftstellerwelt bekannte Namen bringt. Außer anderen Unternehmungen will der Verlag ein Witzblatt, eine Halbmonatsschrift und eine Monatsschrift gründen, zu der als Mitarbeiter, wie zur Betheiligung an dem Preisausschreiben, nur Mitglieder der Genossenschaft zugelassen werden. Wir heben nun aus den Statuten folgende Paragraphen hervor:

§ 29.

„Jeder Genosse hat das Recht, mittels Ankündigung seinen Austritt aus der Genossenschaft zu erklären.

Die Aufkündigung findet nur zum Schluß eines Geschäftsjahres statt. Sie muß mindestens drei Monate vorher schriftlich erfolgen, so daß sie spätestens am 31. März bei der Genossenschaft eingeht.

§ 34.

Die Höhe des Geschäftsantheils beträgt 100 Mk. Jeder Genosse hat mit seiner Beitrittserklärung die erste Rate mit 10 Mk. einzusenden; die weiteren Zahlungen können in baar erfolgen oder durch die Honorare der zu den genossenschaftlichen Unternehmungen zu leistenden Beiträge oder anderer Leistungen für die Genossenschaft beglichen werden. Jeder Genosse ist verpflichtet, bis zur Vollzahlung seines Geschäftsantheils 25 Prozent des Honorars für seine Beiträge auf seinen Geschäftsantheil verrechnen zu lassen. In jedem Kalendervierteljahr müssen bis zur Vollzahlung des Geschäftsantheiles mindestens 10 Mk. gezahlt oder verrechnet werden.

§ 38.

Die Haftung eines jeden Genossen erstreckt und beschränkt sich auf eine dem Geschäftsantheil entsprechende Haftsumme.“

Gegen das Unternehmen an sich läßt sich nichts sagen, seine geschäftliche Reellität, soweit wir es nach Prospekt und Statuten beurtheilen können, nicht bezweifeln. Dennoch bitten wir alle Collegen sehr, im Interesse der Allgemeinheit der Schriftsteller diesem Unternehmen fernzubleiben.

Unser Hauptbedenken richtet sich dagegen, daß Preisausschreiben und Mitarbeiterschaft nur den Mitgliedern der Genossenschaft zugänglich sind. Wir haben also eine Concurrenz von Blättern, welche gegen diejenigen Blätter gerichtet ist, aus denen alle Nichtmitglieder ihren Erwerb ziehen. Prosperiren die von der Genossenschaft gegründeten Blätter, so gehen sehr wahrscheinlich andere Journale ein, an deren Mitarbeit nicht die Erwerbung eines Antheilscheines von 100 Mark geknüpft war.

Die finanziellen Bedingungen des Eintritts sind ganz dieselben, wie bei der in Liquidation begriffenen Schriftsteller-Genossenschaft, nur mit dem Unterschiede, daß bei der neuen Genossenschaft der Antheilschein 100 statt 50 Mark beträgt, daß die weitere Haftsumme sich ebenfalls auf 100 Mark beläuft, und daß die Vierteljahrsraten 10 Mark, statt wie bei der Schriftsteller-Genossenschaft 6 Mark, betragen. Was also sicher ist, ist, daß man zunächst von vornherein seine 10 Mark los wird.

„Das weitere Geld“, sagt sich die nach dem Speck begierige Maus, „werde ich kaum oder doch nur zu einem geringen Bruchtheil zu zahlen haben, denn es heißt ja, der Genosse „ist verpflichtet“, sich 25 Prozent von seinen Honoraren abziehen zu lassen. O wie gerne will ich das thun, wenn nur recht viel von mir angenommen wird! Und das ist doch bei dem großen Bedarf der Genossenschaft an Beiträgen sicher.“

Wenn dem aber so ist, woher nimmt die Genossenschaft das Geld, um ihre Beamten und Redakteure zu bezahlen? Wahrscheinlich aus dem Einkommen, welches die neugegründeten Zeitschriften abwerfen sollen. Aber wenn die furchtbar vielen Abonnenten, welche dazu nöthig sind, sich nicht finden, was dann? —

Ein weiteres Bedenken richtet sich gegen den § 29. Auch diesen kennen wir von der Schriftsteller-Genossenschaft her. Er erschwert den Austritt aufs Bedenklichste, und wenn ein Genosse fürchtet, die Gesellschaft werde liquidiren, und er will bei Zeiten sich und seine 100 Mark retten, so muß er hübsch noch ein Jahr warten. Was kann aber bis dahin alles geschehen sein! Das alles haben wir bei der Schriftsteller-Genossenschaft durchgemacht. Eine coulante Genossenschaft müßte nach unserer Ansicht den Austritt möglichst erleichtern, nicht aber an einen einzigen Termin im Jahre knüpfen, den man leicht vergißt.

Alle Gründungen, welche im letzten Jahrzehnt zu Gunsten der Schriftsteller unternommen worden sind, haben sich für uns als wahrhaft problematisch erwiesen. Wir haben gezahlt und immer gezahlt, und wenn Einzelne Vortheil davon hatten, so können sie von Glück sagen. Wie aber sollte sich

uns die neueste Genossenschaft empfehlen, die angeblich ihre Mitglieder auf Kosten der Nichtmitglieder bereichern will, vielleicht auch nicht einmal dies leisten wird?

Wir haben hier nun, wie wir es für unsere Pflicht halten, unsere Bedenken gegen das neue Unternehmen geäußert, bitten aber immerhin unsere werthen Leser, falls ihnen beides nicht zugegangen sein sollte, sich von der Genossenschaft, Berlin N.W., Mittelstraße 15, Prospekt und Statuten zusenden zu lassen, um sich ein eigenes Urtheil zu bilden.

Litterarische Trödelgeschäfte.

Wie schon aus unserer Nr. 2 hervorging, zahlt das Litterarische Bureau von P. Grüger, Rixdorf, keine glänzenden Honorare.

Neulich erhielten wir eine Zuschrift von einer Abonnentin, welche uns mittheilte, daß sie vor etwa Jahresfrist für einen Roman und eine größere Erzählung von P. Grüger 80 Mark erhalten habe und zwar für „gänzliche Ueberlassung" (soll wohl heißen „Mit allen Rechten"), und daß sie seither über das Schicksal der beiden Arbeiten nichts gehört habe. Wir wandten uns nun mit einer Anfrage an Herrn P. Grüger und erhielten die Erwiderung:

„In Beantwortung Ihrer Zuschrift vom 12. d. Mts. wollen Sie davon Kenntniß nehmen, daß ich Ihnen über mein Verlagseigenthum in dem angegebenen Sinn nichts mitzutheilen habe, da Sie damit nichts zu schaffen. Speziell liegt aber trotz der langen Jahre der betreffende große Roman noch unverwerthet hier. Mit bester Empfehlung Hochachtungsvoll

P. Grüger, Verlag."

Rixdorf, den 13. Juni 1898.

Es ist immerhin anerkennenswerth, daß Herr Grüger uns geantwortet hat, trotzdem wir damit nichts zu schaffen haben.

Uns interessirt bei der Sache hauptsächlich der Preis von Mark 80 für zwei umfangreiche Manuskripte. Wir wissen, daß Herr Grüger Zeitungen, Feuilletons, Humoresken und dergleichen für Mk. 1 bis 1,50 zum Abdruck überläßt. Aber noch weit übertroffen wird Herr Grüger durch A. Jahns Litterarisches Institut, Nürnberg, welches im „Allgem. Anzeiger für Druckereien" schon lange inserirt: „Schon um 5 Mk. liefern wir feinen Roman vom I. Autor oder 10 Stück vorzügliche Humoresken". Eine Humoreske für 50 Pf.! Es ist also der reine litterarische Trödel, der durch die Verschleuderung der Manuskripte von Seiten der Schriftsteller begünstigt wird.

Aber „in der Noth frißt der Teufel Fliegen", schreibt die betreffende Abonnentin, und so sind auch wir weit davon entfernt, ihr und den zahlreichen Anderen einen Vorwurf daraus zu machen. Wer möchte den Studenten tadeln, der, um seinen Hunger zu stillen, den Sonntagsrock zum Trödler trägt und den dafür angebotenen Schundpreis entgegen nimmt? Höchstens könnte man noch sagen, er hätte zum Pfandleiher gehen sollen, aber litterarische Pfandleiher giebt es eben nicht, wenigstens nicht für solche, welche keine klingenden Namen haben.

So müssen wir denn, wenn auch widerwillig, zugeben: es ist gut, daß es litterarische Trödelgeschäfte giebt, vielleicht schützen sie doch Manchen vor dem Verhungern. Wer aber ein Mittel, sie zu beseitigen und den ärmeren Collegen auf andere Weise zu helfen, weiß, der möge es nur sagen, unsere Spalten stehen ihm offen.

Litterarische Agenturen.

Kürschners Litteraturkalender zählt folgende auf:

Allgem. Uebersetzungs-Bureau (Carl Kainz), Wien I. Reichensteingasse 10.
A. Bleier Nachf. Joh. Eckel, Leipzig, Reudnitzer Straße 2.
Deutsche Geistesbörse (A. Brand), Charlottenburg.
Deutscher Schriftsteller-Verband (Harrwitz Nachf.) Berlin.
Drenkers Theater-Agentur (Drenkers Erben und Carl Harder), NW. Mittelstr. 60, Berlin.
F. C. Entrich, Berlin W. Steinmetzstr. 41.
Th. Entsch, Berlin W. Jägerstr. 20. (Drama.)
Greiner & Comp. (Hugo Wolff), Berlin W. Potsdamerstr. 39.
C. Knorre, Hamburg, Poggenmühle 14.
Ernst Cumme, Berlin N. Ruppinerstr. 41.
Otto Schönermark, Rheinbach b. Bonn (erwiderte auf Anfrage, daß er Manuskripte nicht mehr vertreibt).
J. Bensheimer, Mannheim.
Dr. Löwenstein (A. Slottko), Berlin W. Bayreutherstr. 27.
Paul Ollendorff, Berlin W. Winterfeldtstr. 30.
Richter & Kappler, München.
Ernst Rosenfeld, Berlin W. Bülowstr. 72.
Richard Taendler, Berlin W. Friedr. Wilh.-Straße 12.
Felix Bloch Erben (Drama), Berlin NW. Dorotheenstr. 61.

Eine Anzahl dieser Agenturen ist ja als reell und coulant allgemein bekannt. Um über die Anderen Klarheit zu gewinnen, bitten wir unsere Leser, uns diejenigen Agenturen zu nennen, mit welchen sie unangenehme Erfahrungen gemacht haben. Vielleicht gelingt es uns, die Spreu vom Weizen zu sondern.

Zur Rücksendung.

Ein Abonnent theilte uns mit, daß er u. a. von der „Tägl. Rundschau", Berlin, und dem „Bochumer Anzeiger" seine Manuskripte nicht zurückerhalten hätte. Wir wandten uns an die beiden Blätter. Herr v. Leixner, der Feuilleton-Redakteur der „Tägl. Rundschau", erwiderte, er hätte bei Uebernahme der Redaktion das fragliche Manuskript nicht vorgefunden.

Dann ist allerdings alles in Ordnung! Der betr. Einsender wird über diese Auskunft jedenfalls vor Freude jauchzen.

Der „Boch. Anz." schreibt die alte Phrase: „Angesichts der Hochfluth von Manuskripten (Na! na! D. R. d. „F."), die täglich bei uns eingehen, können wir für die Zukunft eine Garantie für Zurücksendung unverlangt eingeschickter Arbeiten, denen kein Rückporto beigefügt wird, nicht übernehmen."

Für die Zukunft? Und wie war es denn früher? Nach der Zuschrift des betr. Abonnenten zu urtheilen auch nicht anders.

Uebrigens können wir den „Boch. Anz.", sowie alle anderen Blätter, die es angeht, nur dringend ersuchen, in den Titelkopf ihres Blattes folgendes aufzunehmen: „Unverlangte Manuskripte ohne Rückporto werden in den Papierkorb geworfen."

Das wäre hart, aber man weiß doch wo und wie!

Die Schriftstellerin.

Von einer solchen.

Obwohl heute der Ausdruck „Blaustrumpf" schon sehr veraltet ist und als ernste Bezeichnung für eine Schriftstellerin nur noch in weniger gebildeten Kreisen gebraucht wird, kann man sich der Thatsache doch nicht verschließen, daß von manchen Redakteuren das von einer Frau eingesendete Manuskript gegenüber dem von männlicher Seite gelieferten von vornherein als minderwerthig betrachtet wird. Diese Minderschätzung erstreckt sich zum Theil auch auf das Publikum, besonders das männliche. Daß die Schriftstellerin mit diesem Umstande rechnet, ersieht man schon daraus, daß sie oft ein männlich klingendes Pseudonym wählt oder ihr Geschlecht durch Abkürzung des Vornamens verleugnet.

Ich denke, es wäre jetzt angebracht, diesem Vorurtheil zu Leibe zu gehen. Es ist endlich Zeit, dem Grundsatz zum Siege zu verhelfen, daß es nicht auf das Geschlecht, sondern auf die Leistung ankommt, und nur Unwissende oder Verblendete werden nicht zugeben, daß von den Frauen in Lyrik und Epik schon Werke geschaffen sind, die sich den besten männlichen der Gegenwart dreist an die Seite stellen können. In der Novelle und im Roman kann sich eine Marie von Ebner-Eschenbach wohl mit Paul Heyse vergleichen, höchstens von Fontane wird sie noch übertroffen. Auch mit Dramen sind neuerdings Frauen hervorgetreten, und die Anfänge lassen auf eine hoffnungsvolle Entwicklung schließen.

Die Geringschätzung der schriftstellerischen Thätigkeit der Frauen von Seiten der Kritiker ist aber auch als eine Undankbarkeit zurückzuweisen, denn wenn in den letzten zwei oder drei Jahrzehnten die Publicistik einen so großen Aufschwung genommen und namentlich das Lesebedürfniß sich in so enormer Weise gesteigert hat, so ist das, außer dem verbesserten Volksschulwesen, nicht zum Geringsten der schriftstellerischen Thätigkeit der Frauen zu danken. Schriftstellerinnen waren es, welche eine dem Geschmack der weniger gebildeten Frauen entsprechende Litteratur schufen und dieser dadurch große Kreise gewannen, welche bis dahin, mit Ausnahme der Bibel, kaum etwas gedrucktes in die Hand genommen hatten.

Diesem gesteigerten Bedürfniß zu entsprechen, wurden neue Zeitschriften gegründet, welche wieder den männlichen Kollegen Arbeit und Brod gaben.

Man denke sich alles von Frauen Geschriebene aus der deutschen Litteratur fort, und Niemand wird die Unmöglichkeit bezweifeln, daß diese ungeheure Lücke durch Männerarbeit hätte ausgefüllt werden können. Daß jeder Arbeiter heute seine Zeitung hält oder wenigstens liest, daß selbst in kleinbürgerlichen Kreisen selten das Familienblatt fehlt und Journallesezirkel und Leihbibliothek fleißig benutzt werden, ist zum größten Theil das Verdienst der Frauen, welche einen so ausreichenden Lesestoff geschaffen haben. Wenn die männlichen Kollegen sich daher über zu große Konkurrenz der Frauen beklagen, so sollten sie nicht vergessen, daß die Frauen sich das Publikum, für welches sie schwärmen, auch selbst erobert haben.

Man mag sonst über die „Frauenbewegung" beliebig denken, aber wenn man irgendwo von der Gleichberechtigung beider Geschlechter sprechen darf, so ist es auf schriftstellerischem Gebiet.

Briefkasten.

Berlin, Kleiststr. Daß diese Blätter, die doch schon erheblich älter sind, als wir, nun mit einem wahren Feuereifer auch die geringste unserer Ideen nachahmen, erfüllt uns nur mit Genugthuung. Der alte Schlendrian war auch zu sehr eingerissen.

Oppeln. Irgendwelche Haftung für die uns eingesandten Inserate können wir nicht übernehmen, obgleich wir natürlich solche ausschließen würden, deren Firmen uns als nicht vertrauenswürdig bekannt sind.

Graz. Wir können die „Feder“ nicht zu einem Blatt für Anfänger machen, wenn wir auch diese, wie Sie gesehen haben, nach Möglichkeit berücksichtigen. Aufsätze über die Themata, welche Sie behandelt wünschen, werden Sie nach und nach in den folgenden Nummern finden.

W. D. Ein Theil der Auflage jeder Nummer wird noch nach Wochen verschickt. Sie können ein ganzes Vierteljahr lang auf Erfolg Ihres Inserats hoffen.

C. C. Nach den beiden Karten ist die Sache doch nicht ganz so, wie Sie schreiben. Sie haben dem Verlag Manuskript angeboten. Der Verlag ersucht um Zusendung desselben und fordert Sie später auf, Rückporto zur Rücksendung des Manuskriptes einzusenden, aber „falls ich Ihnen dasselbe eingeschrieben zugehen lassen soll“. Uns interessirt, zu wissen, ob der Verlag auch dann das Porto verlangt, wenn er das Manuskript nicht eingeschrieben zurücksenden soll. Eine Verpflichtung zum Einschreiben besteht nicht, zumal auch uneingeschriebene Sendungen so gut wie niemals verloren gehen. Uebrigens haben wir anderweitig oft genug betont, daß wir es für eine Anstandspflicht der Redaktionen halten, alle Rücksendungsporti zu tragen. Unter den hunderten von Redaktionen, welche sich nicht so anständig zeigen, eine herauszugreifen und besonders zu tadeln, wäre ungerecht.

A. v. K. Ueber die betreffende Agentur sind unsere Erhebungen noch nicht abgeschlossen. Vielleicht senden Sie eine Postkarte mit Rückantwort hin und theilen uns eventuell die Antwort mit.

Steglitz. Die „Losen Blätter“, Charlottenburg, zahlten noch vor Jahresfrist 2—4 Mark für eine Humoreske. Ob es jetzt damit besser steht wissen wir nicht.

H. L. Wir werden recherchiren, dann nächste Nummer in einem Theater-Artikel.

R. v. F. Freilich bei den ewigen Retourmarken ist das Wort am Platze: „Wenn das so fortgeht, muß ich für meine Manuskripte ein Rundreisebillet nehmen.“

Wir bitten die geehrten Abonnenten, welche uns Inserate aufgeben, die Anzahl der Zeilen genau zu berechnen. Eine Zeile enthält 9—10 Silben.

Die nächste Nr. (5) erscheint am 15. August. Redaktionsschluß am 10. August. Wir bitten, alle redaktionellen Zuschriften erst im August an uns zu richten, da dieselben früher nicht direkt beantwortet werden können. Die Expedition bleibt selbstverständlich auch während des Juli in Thätigkeit.

Für Kinder genügt ¼—½, für Erwachsene ½—1
Tam.-Confitüre.
In Schachteln à 80 Pf., auch einzeln à 15 Pf. in allen Apotheken.
Nur echt von
C. Kanoldt
Nachfolger,
Apoth. — Gotha.

Apoth. Kanoldt's
Tamar Indien.
Aerztlich warm empfohlen., unschädl., rein pflanzl., sicher und schmerzlos wirkende
Confiture laxative
von angenehm erfrisch. Geschmack ohne jede nachteilige Nebenwirkung.
Allein echt.
Appetitlich. — Wirksam.

Seit Jahren in Kliniken und grösseren Heil-Anstalten gegen
Verstopfung,
Kongestion,
Leberleiden,
Hämorrhoiden,
Migräne etc.
fortlaufend in Anwendung.

Recept: 3,0 Tamarindenmus werden mit 0,25 kohlensaurer Magnesia, 0,5 entharztem Senna-Pulver, 2,0 Zucker zur Latwerge gebracht, mit 2,0 Schokolade überzogen und darauf überzuckert.

Kautschuckstempel.
Billigste Bezugsquelle.

Geschäftsstempel 1 Mk. an, **Medaillons** mit Ort. Namen, Berufsz. etc. 0,50 Mk. an
HERM. CONRAD,
Berlin N., Chaussee-Strasse 60.
Allergrösste Neuheit! Jeder sein eigener Drucker. Gloria Kautschuck-Typen zum Zusammensetzen einzelner Worte sowie ganzer Sätze. Druck von **Etiketten, Adresskarten, Zirkularen, Preiscouranten, Nummeriren v. Gegenständen aller Art, sofortige Herstellung von Stempeln** usw. Preis incl. **Typenhalter, Pinzette, Farbekasten** in oleg. **Kassette. 71 Typen 1,50 Mk., 140 Typen 2,70 Mk., 240 Typen 4 Mk., 320 Typen 5 Mk., 400 Typen 6 Mk.** mit 3 Satz Ziffern. **50 000 in Gebrauch. Musterbuch frei. Bes. Königl. Behörden etc.**

Die Herren Verleger
bitten wir, uns im Falle des Bedarfs an belletristischem, bezw. feuilletonistischem Material benachrichtigen zu wollen.
Die Redaktion der „Feder“.

Eine Schriftstellerin wünscht Stellung auf der Redaktion einer Damenzeitung und ist bereit, zur Einarbeitung eine Zeit lang zu volontiren. Off. unter **F. E.** an die Expedition der „Feder“ erbeten.

(Jede Adresse in dieser Rubrik kostet 30 Pf.)
Zu Abschriften von Manuskripten erbieten sich:
Maria Ehlers, Fürstenberg a. O.
Lucia Sänger, Inowrazlaw (Posen).
Frau Steppuhn, Brühl bei Cöln, Belvederestr. 8.
Anna May, Nordholt bei Warstedde (Reg.-Bez. Münster).

Beiträge erwünscht
Berliner Correspondenz für Kunst und Technik (Feuilleton-Zeitung) Charlottenburg, Pestalozzistr. 73.
Honorar 20—30 Mk. für 120 bis 180 Zeilen.

„Granit“
Zwanglose litterarische Blätter für Produktion und Kritik.
Interessante Feuilletons. Poetenwinkel. Preisausschreiben. Litterarische Notizen. Bücherschau. Juristischer Fragekasten. Theaterkritiken ꝛc. ꝛc. **Junge talentirte Autoren werden um Einsendung von Dichterbeiträgen gebeten.** Probenummern gratis und franko. Man abonnirt bei allen Buchhandlungen u. Postämtern (Postztgs.-Liste 3028a) für Mk. 1,- pro Quartal. Insertionspreis 30 Pf. die 3 mal gespaltene Petitzeile. **Redaktion und Verlag Berlin C. Seydelstr. 20.**

Angebotene Manuskripte.

Unseren Abonnenten berechnen wir die 3-gespaltene Zeile dieser Rubrik mit 10 Pfennigen und, wenn in der Ankündigung statt der Adresse eine Chiffre angegeben ist, 20 Pfennige für frankirte Uebersendung etwaiger Offerten. Laufen keine solchen ein, so werden die 20 Pfg. beim Abonnementsgeld verrechnet. Für Nichtabonnenten gelten die Einrückungsbedingungen.

Jede Nummer der „Feder" wird an viele größere Zeitungen und Verlagsbuchhandlungen gesandt.

Abkürzungen: B = für Buchverlag. Z = für Zeitungen M = Manuskript. A = bereits gedruckt.

Hundert Rathschläge für solche, die nach Berlin verziehen wollen. B. M. (Für starken Annoncen-Anhang geeignet.) **R. 400.**

Der Weihnachtstraum. Märchenlustspiel in einem Akt. Als M. gedruckt. Offerten unter **D. W.**

25 christl. Erzählungen. (A in Sonntagsblättern.) B oder Z Offert. zu richten an **Frau Marie Elisabeth Engelhardt, München,** Arcisstr. 33.

Humoresken-Sammlung. A. B. Off. u. **A. B.**

Für zweiten Abdruck
offerire eine kleine und einige grössere oberösterreichische Erzählungen, die in der „Illustrirten Welt" erschienen sind. Fanny Kaltenhauser, Linz a. D.

Roman-M. für B. u. Z. v. beliebtem Schriftst. Hon. mäß. Off. u. **C. H. 100.**

Novellen aus dem Holländischen, Englischen, Französischen und Schwedischen, theils M., theils in ersten Blättern erschienen, offerirt **L. 100.**

Verlegern und Redaktionen offerirt hunderte von Feuilletons, kleineren und mittleren Umfangs zum Nachdruck Litt. C. Cassau, Lüneburg.

Die Wolfsmühle. Rom. 3000 Druckz. Mehrfach gedruckt. B od. Z. — Sursum cordo. Nov. f. Frauenzeit. M. Off. an Emma Andriano, Karlsruhe.

Humoristische Novelle (Bad und Reise) ca. 70000 Silben. B oder Z. Offerten unter **W. M.**

Militärische Humoresken, Aufsätze, Plaudereien, fachm. Artikel. A für B oder Z. Heinr. Ritter v. Föderansperg, Oberstlieut. d. R. München, Giselastr. 29.

Als Correspondent

auswärtiger Zeitungen erbietet sich ein Schriftsteller für Hamburg thätig zu sein. Off. unter W. M. an die Exped. d. Bl.

Gewandter Journalist schreibt Grazer Briefe (jetzt sehr interessant!!); Feuilletons; Aufsätze üb. mod. Litteratur und Kunst. Actuell u. flott geschrieben. Auch nach spec. Wünschen gegen entspr. Honorar. Mitarbeiter erster Blätter. Beste Refer. Dr. **Alfr. Möller,** dzt. Klopein bei Künsdorf, Kärnten.

Die beste **Feder der Welt** ist die aus ff. carbon. Stahl hergestellte

Danziger Postfeder.

Vor Nachahmungen wird gewarnt. Jede Feder und Schachtel trägt den vollen Namen der Firma. Die Schachteln außerdem obige eingetragene Schutzmarke. — Außerordentlich elastisch daher für jede Hand passend. Preis per Gros 2,25, Probeschächtelchen enth. 3 Dutzend, in 3 Spitzen sortirt 75 Pf. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. **Die Feder ist in jedem besseren Papiergeschäft zu haben oder bei**

J. H. Jacobsohn, Danzig.
Papier-Großhandlung.
Verlag der Danziger Postfeder.
Zahlreiche Anerkennungsschreiben von Behörden, Firmen 2c.

„Genesis."
Das Gesetz der Zeugung.
I. Sexualismus und Generation. Gemeinverständliche Darstellung der Erscheinungen auf dem Gebiete der Begattung und Befruchtung von Prof. G. Herman. Mit besonderer Berücksichtigung der willkürlichen Geschlechtsauslese. Preis M. 2,50.
Verlag von **Arwed Strauch, Leipzig.**

Soeben erschien die 6. Aufl. von

Die wunderbare Heilkraft d. Wassers
Von **Dr. Hahn.** M. Vorw. v. Prof. **Winternitz.** Mk. 3,—; geb. 3,60.

Die Gefahr. d. künstl. Unfruchtbarkeit
bes. für das Nervensystem. Von **Dr. Adolf.** 4. Aufl. Mk. 1,50.

Dr. Birnbaum, d. pract. Hausarzt.
4 Bde. 1881. Geb. wie neu **statt 8,— für Mk. 4,—.**
In all. Buchh. oder gegen Einzahlung (ev. Marken) **sofort** fr. von **Krüger & Co.** in **Leipzig.** 24. Med. Antiq. — Kat. grat.

Stempel jeder Art in Kautschuk u. Metall, als Handstempel, Selbstfärber etc. fertigt **Aug. Haß,** Berlin S., Prinzenstr. 11. Lief. f. Kgl. Behörden. Preisl. gratis u. franko.

Die drei Nummern des vorigen Quartals sind bis auf einen kleinen Rest vergriffen. So lange dieser Vorrath reicht, werden die drei Nummern gegen 75 Pfennige in Marken versandt. Dieselben enthielten folgende Artikel: Aufruf. — Das Zurücksenden d. Manuskripte (3 Artikel). — Sieben Preisausschreiben. — Welche Honorare zahlen unsere Zeitschriften? (Honorarbeträge von 28 belletristischen Journalen). — Litterarische Bureaus. — Warnungen vor nicht honorirenden Verlegern u. s. w. — Inserate: Verlangte Manuskripte. **Exp. d. „Feder".**

Stets neue Anregung zum Schaffen

haben Sie, wenn Sie **Langenscheidt's Illustrirten Litterarischen Abreisskalender** über Ihrem Schreibtisch hängen haben. Der bekannte Dramatiker Rudolf Kneisel schreibt der Langenscheidt'schen Verlagshandlung (Prof. G. Langenscheidt) Berlin SW. 46:

„Abreisskalender nennt Ihr das?
Ich mag kein Blatt daraus entfernen;
Denn jedes Blättchen bringt uns was
Zum Denken und wohl auch zum Lernen."

Unterzeichneter abonnirt auf die **„Feder"** für das Vierteljahr Juli — September (75 Pfennige) — Halbjahr Juli—Dezember (1,50 Mk.) — für das Jahr Juli 1898—Juni 1899 (3 Mk.) — wünscht Nachlieferung der Nummern des ersten Vierteljahres April—Juni (75 Pfg.). Der Betrag in Marken liegt bei.

Name und Adresse:

.....

Für die Redaktion und Verlag verantwortlich Dr. Max Hirschfeld, Berlin. Expedition Berlin NW., Jonasstr. 8.
Druck von A. Gehlhaar, Berlin C., Heiligegeiststr. 35.